

Erste Ausgabe täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierteljährliche Correspondenz-
Seite oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bekannt, wozu 6 bis 10 Mark
mittags, größere dagegen Tags
zu vor erbeten.

Insertate besorgen sämtliche
Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 74.

Sonntabend, den 31. März.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apell, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplog 8, F. W. Matze, „Zum Güttenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

Das Halle'sche Tageblatt

eröffnet am 1. April er. das zweite diesjährige Abonnement-Quartal und ladet das Publikum von Halle und Umgegend zu reger Beteiligung an diesem Abonnement ein. Das Blatt, das sich seit Neujahr eines stetigen Zuwachses im Abonnement zu erfreuen hat, wird es sich, wie bisher, auch fernerhin angelegen sein lassen, durch Darbietung eines gediegenen und interessanten Inhalts allen billigen Anforderungen und Wünschen zu entsprechen, und die besten Kräfte dafür einzusetzen, daß es seinem Zwecke, ein wirkliches Familienblatt zu sein, welches Unterhaltung und Belehrung in anregender und gemeinverständlicher Form gewährt, gerecht wird. In den letzten Tagen des März wird mit dem Abdruck einer größeren Novelle aus der Feder des Redakteurs des Blattes, Herrn Vänic, betitelt: „Am frischen Paff“, begonnen werden, deren Anfang wir den am 1. April und später neu hinzutretenden Abonnenten auf Wunsch gratis nachzuliefern gern bereit sind. Der Pränumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition, wie auf allen Postämtern nur 2 Mark.

Die Exped. des Halle'schen Tageblatts.

* Ein Konferenzvorsatz der Porte.

In Konstantinopel denkt man schon wieder an eine diplomatische Konferenz, obwohl die Tinte der Londoner Protokolle kaum erst trocken geworden ist. Auf der Porte hat man eine traditionelle Vorliebe für Konferenzen, weil die degenerierte ottomanische Diplomatie nichts so sehr liebt, als die kleinen Künste diplomatischer Verhandlungen, für die man weder Geld, noch Waffen, sondern nur einen grünen Fißch braucht. Man sieht den Gegner aus einem Quecksilber in das andere, man verspricht heute etwas, um es morgen zu drei Vierteln und womöglich in der Hauptsache wieder zurückzunehmen; fordert jemand irgend etwas, so schickt man das Verlangte ziemlich rundweg ab, und läßt sich schließlich nur durch die Macht oder Gewalt des Gegners zu einer Konzession bereit. Überall keines Fißchweil, aber nirgends ein ganzer Schuß — so verfährt man jetzt auf der Porte die Diplomatie und vertragstüchtige Staatskunst.

(Nachdruck verboten.)

Am Frischen Paff.

Novelle von Albert Vänic.

Die Wirren des deutsch-französischen Krieges machten sich auch in dem kleinen Villou recht bemerklich und sichtbar. Die Durch- und einer Wladke durch eine französische Kriegsflootte hatte zu außerordentlichen Maßregeln Veranlassung gegeben. So waren teils der Fortifikation in dem prächtigen Plantagen-Park teilweise die mächtigen uralten Baumriesen umgehauen worden, um nach allen Seiten hin ein leicht zu übersehendes Terrain zu gewinnen. Das Geesir war über und über mit Torpedos besetzt und nur eine schmale, für je ein Schiff passirtbare Fahrbrücke offen gelassen worden, von welcher die geringe Abzweig, selbstverständlich mit unmittelbarer Gefahr für Gut und Leben verknüpft war; in der Stellung selbst aber hatte man alle Vorbereitungen zur kräftigen Abwehr eines eventuellen Angriffes getroffen.

Der Druck der Zeit lag wie ein Alp auf den Gemüthern und ruhte besonders schwer auf Handels, Gewerbe und Industrie. Alles lag still und öde darnieder; Jeder suchte natürlich wenigstens das zu erhalten, was er besaß; zu neuen Unternehmungen, zu frischen Spekulationen schloß die mehr als zweifelhafte Chancen der Welt. Jeder suchte sich so viel als möglich einzufächeln, jeder die Defonome seines Geschäftes auf das Allernothwendigste zu beschränken. Die Bayern hielten im Course; die großen Bahntien stellten teilweise ihre Arbeiten ein; viele sahen sich durch die plötzliche Salamität der Zeit, durch Zahlungsunfähigkeit ihrer Abnehmer sogar genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen und ihr Kapitalien zu erklären. Es war eine trübe, schwere Periode, und das ganze Gefühl der Unsicherheit über die Zukunft erfüllte eines jeden Brust, denn die trüben schwebigen Windstöße von Westens und Nordwest waren noch nicht gekommen, um die schwache, elektrisch gespannte Atmosphäre zu entladen und zu einer normalen Temperatur abzukühlen.

Ein solch banges Gefühl auch war es, welches den Konful erfüllte, als er an einem Spätnachmittage in der zweiten Hälfte des Juli an einem der hohen Fenster des

Familienzimmers stand und die Hände auf den Rücken legte, mit trübem, beinahe finstern Blick durch die hellen Spiegelchen auf das von Schiffen fast ganz entblößte Paff hin sah, dessen sich leicht trübende Wellenlinien in dem Scheine der sich zum Untergange stehenden Sonne wie Mirablen Brillanten glänzten und glühten.

Dieses herrliche Naturanblick schenkte dem Konful in dessen gar nicht zu unterschätzen; vielleicht war es auch die Wohlthatigkeit des späten Abendes, die ihn dasselbe ignorieren ließ. Sein scharfes, graues, von tiefen Dränen überhautes Auge hatte unerwartet über den Wasserpiegel hinaus auf die Ferne. Sein edel geschnittener Kopf mit den intelligenten Zügen war nach vorn geneigt und gab seiner hohen, schlanken Figur dadurch etwas Bedrücktes, Wäntes, das sonst zu der ganzen Erscheinung des Mannes nicht zu passen schien.

An einem anderen Fenster, schrägüber, saß in einem Fauteuil von dunkelgrünem Sammet vor einem mit zierlichen Perlmutterarbeit ausgelegten Möbelschen aus Polsterarbeiten seine Gemahlin.

Während der Konful etwa in der Mitte der fünfziger Jahre stehen mochte, war es den lebhaften Zügen und dem noch frischen Teint seiner Gattin anzusehen, daß sie wohl kaum das vierzigste Lebensjahr überschritten haben mochte. Daß sie eine Stolzländerin war, verriet ihr Auge und ihr glänzendes, tiefdunkles Haar, dessen Wellen, sobald der Strahl der Sonne darüber hinglitt, in jenem bläulichen Schimmer erglänzten, wie er eben nur den Eingeborenen der südländlichen Regionen eigen ist. Verstand, Lebenslust und Dergensgüte sprachen in harmonischer Vereinigung aus diesem immer noch schönen Gesichte, zu dem der wohlgeformte, freilich schon etwas zum Endpunkt neigende, in eine Robe von brauner Seide geküllte Körper vortrefflich paßte.

„Ja, jetzt hat er ihn; was hilft ihm all sein Winden und Sträuben! Er ist verloren, er kommt aus den Krallen, die ihn umspannen und sich in seinen Leib geschlagen haben, nicht wieder heraus!“

Diese Worte ließ der Konful heftig, fast rau, mehr wie zu sich selbst sprechend aus, während er einen Schritt

toriums“. Das Permanenz-Comité der Provinzial-Versammlung lehrte sich aber wenig an diese Begeißelbarkeit der Porte ließ das projektierte Budget für 1883 in Kraft treten und verwies den Paffschuß auf die nächste Provinzial-Versammlung — woraus wieder folgt, daß der Sultan von St.-Rumelien wirklich nur einen Erlaß von 18 Millionen Pfister erhalten werde.

In Belgrad, Athen und Cetinje rührt man natürlich so lange keinen Finger in dieser unangenehmen und kostspieligen Frage, als die Mächte eine entscheidende Ausforderung unterlassen. Wie die Dinge zur Stunde stehen, macht auch kein einziges Kabinet Wiens, die Forderungen der Türkei zu unterstützen, so sehr dieselben auch nach dem Wortlaute des Berliner Vertrages berechtigt sind. Die Porte hat es eben durch ihre diplomatische Laune seit zwei Jahren glücklich dahin gebracht, daß ihr keine einzige Macht in freundschaftlicher Gesinnung nahesteht. Oesterreich-Ungarn und Serbien verweigert sie die Erledigung der Eisenbahnanschlüsse mit Serbien und Bulgarien unter allerlei nichtigen Vorwänden. Gegen Frankreich intrigirt sie bei der Bestellung eines neuen Gouverneurs für den Libanon und sucht gegen die Interessen der Republik die auf der Besitz von Cypern stehenden handelspolitischen Aspirationen Englands auszuspielen. Dagegen thut die Porte in Aegeen alles Mögliche, um dort die Stellung der Engländer zu untergraben, und wie es mit den montenegroischen und griechischen Grenzkonflikten steht, ist allgemein bekannt. Auch mit Rußland hat die Porte in der allerletzten Zeit ein wenig angebanden. Am 13 d. war der bisher bestandene russisch-türkische Handelsvertrag abgelaufen und in Petersburg stellte man daher das Verlangen nach einer stillschweigenden dreimonatlichen Verlängerung dieses Vertrages bis zum Abschluß eines neuen Arrangements. Die Türkei will aber von einem solchen Zugeständnis nichts wissen und läßt auf alle Waaren russischer Provenienz einen achtprozentigen Werthschlag einheben — was damit gleichbedeutend ist, daß die russischen Waaren in den Entrepôts von Konstantinopel dem neuen Handelsvertrag entgegengeklammert. Wie endlich die Beziehungen mit Italien anlässlich der Konular-Konflikte in Tripolis stehen, ist aus dem offiziellen Urlaub ersichtlich, den Vorkämpfer Conte Corti antreten mußte.

Es ist klar, daß die Porte bei solcher Politik so bald weder zu ihren Tributanten kommen, noch irgend eines aliquoten Theiles ihrer Staatsschuld ledig werden wird. Die Berliner Signatarmächte haben gar kein Interesse, sich der Finanznoth der Türkei zu erbarmen, wenn letztere keine Gelegenheit unbenutzt verstreichen läßt, um heute dieser, morgen jener Macht durch irgend eine falschkündige Abfindung eine harte Geduldprobe aufzuerlegen. So lange der Sul-

näher bis dicht an das Fenster herantrat und die Hände auf den weißgezeichneten Fensterlopf aufstimmte.

„Mein Gott, Hugo, was ist Dir denn? Du erschreckst mich ja förmlich!“ rief seine Gattin, wirklich erschrocken über die Hastigkeit und eigenthümliche Heftigkeit, die aus den Worten ihres Mannes herausströmte.

„Mir ist nichts, mein gutes Kind,“ erwiderte er nun ruhiger. „Sei nicht böse, daß ich Dich erschreckt habe. Aber sieh' nur einmal dort — nein, Du mußt hierher kommen, sonst kannst Du ihn nicht sehen, — sieh' nur einmal da drüben auf der Mauer den großen Fißchweiler. Siehst Du ihn? Der Räuber hat sich großen einen prächtigen Fißch, der sich unvorsichtiger Weise auf der Oberfläche blickt ließ, aus dem Paff geholt und jetzrecht und verschlingt ihn jetzt trotz der heftigsten Gegenwehr, die der arme Dürsche vorher geübt hat.“

„Mein Gott, lieber Hugo, ich begreife nicht, was dabei Sonderbares oder Dich so Aufregendes ist! Das ist ja etwas ganz Gewöhnliches und kommt alle Tage vor. Es ist das ewige Naturgesetz: der Schwächere wird des Stärkeren Beute!“ sagte Frau Ederström, die zu ihrem Worte herangetreten war und ihr liebevoll in das Gesicht blickte, während sie ihm mit ihrer feinen weißen Hand, an welcher ein kostbarer Solitär neben dem Trauringe blühte, die ihm auf die Stirn gefallen Haare zurückführte.

„Ja, ja, Tom, Du hast Recht, nur zu Recht, der Schwächere wird des Stärkeren Beute, das ist das ewige Naturgesetz, und dem sich nichts ändern läßt. Ihm ist jedes staubgeborene Geschöpf mit eiserner Nothwendigkeit unterworfen, und der Mensch, der an der Wiege ist, fällt dem Schicksal zum Opfer, er mag sich winden und kräuben wie der Fißch in den Klauen des Reihers. Der Kampf gegen das Geschick ist ein vergeblicher; er wird stets unterliegen, und sein Loos ist entweder ein freiwilliger Tod oder resignirtes Vegetiren in ohnmächtiger Ergebung.“

Der Konful hatte diese Worte dumpf und wie zu sich selbst gesprochen. Ein schmerzlicher Zug lagerte sich auf seinem Gesichte.

„Hugo, das sprichst Du nicht im Allgemeinen, nicht ohne Grund und Anlaß so hin,“ sagte seine Frau mit

ton und seine Kräfte nicht einsehen, daß sie Forderungen der Großmächte umlohnere erfüllen müssen, als selbe der Thiererei weber Kosten noch Schwierigkeiten verursachen können, so lange wird auch die Porte keine Vorkäufer-Konferenz in Konstantinopel veranlassen können, um ihrer Selbsthilfe abzugeben — jammal wirklich kein vernünftiger Grund vorliegt, die Balkanstaaten in diesem Augenblicke durch ergründete finanzielle Auflagen aufzuzwingen. Und daß die Wächter die Gesundheitsfrage länger und besser ausfallen werden als die Thiererei, wird selbst den Staatskünstlern am Bosphorus kein Geheimnis sein.

* Politische Tagesüberblick.

Halle, den 30. März.

Der „Reichsam.“ veröffentlicht an der Spitze des amtlichen Theiles nachstehenden Bericht: Die Beförderung in dem Besonderen St. Maj. des Kaisers und Königs ist in erfreulichen Fortschritten begriffen. Allerhöchstselben haben bereits gefleht wieder kurze Beiträge entgegengenommen.

Der „Moniteur de Rome“ meldet über den Inhalt der Antwort der preussischen Regierung auf die Note des Kardinalstaatssekretärs Jacobini vom 19. Januar, daß dieselbe die Kurie auffordere, ihre Wünsche in Betreff der freien Ausübung des kirchlichen Priesteramtes und der Erziehung des Klerus näher zu formulieren. Die preussische Regierung werde alsdann diese Wünsche einer sorgfältigen Prüfung unterziehen.

Die „Nat.-Ab. Korrespondenz“ schreibt: Die Gerüchte, welche neuerdings bezüglich einer beabsichtigten Reichstagsauflösung aufzuwachen, scheinen uns zum minderen in hohem Grade verfrüht zu sein. Allerdings wird ja der Reichstag sich mit einer Reihe wichtiger Fragen demächst zu befassen haben, in denen die Meinungen sich sehr scharf gegenüberstellen, und es kann hier und da leicht zu Beschüssen kommen, an welche die Regierung, wenn sie sonst einen Vorbehalt davon erwartet, eine Auflösung knüpfen könnte. Aber weder die Forderung, noch das Militärparlamentgesetz, noch schließlich der neue Etat für 1884 — 85 werden zum Anlaß einer Auflösung kommen, besonders günstige Aussichten für regierungsfreundliche Verhandlungen bieten. Am allerwenigsten aber würde die Reichstagsauflösung eine freundliche Aufnahme im Lande finden, wenn sie mit einem Schlage die ganze an die sozialpolitischen Geistes dieser gewandte Arbeit vernichtete. Um aus dieser Arbeit etwas Positives hervorzugehen zu lassen, hat man zu dem unangenehmsten Mittel einer bloßen Vertagung der Session während des vorigen Sommers gegriffen und vermuthet dieser Maßregel ist es nunmehr endlich nach vieler Mühe gelungen, in der Kommission eine Einigung über das eine der beiden Gelege herbeizuführen und die besten Aussichten auf einen günstigen Erfolg der sozialen Reformbestrebungen zu eröffnen. Das ist eine Ermutigung, welche die Regierung ohne die schwerwiegendsten Gründe nicht prädestinieren kann. Es scheint uns daher bis zur Verhandlung über diesen Gegenstand müßig, die Centralität einer Reichstagsauflösung zu erörtern. Wenn indessen die konservativen Presse bereits ihre Gesinnungsgenossen für den Fall einer Auflösung auf den Posten rufen, so kann das jedenfalls auch für die liberalen Parteien eine Warnung sein, die Augen offen zu halten.

Die Reichstags- ist der Gegenstand betreffend die Reichstagsauflösung und gleichzeitig der damit im Zusammenhang stehende Nachtrag zum Reichshaushalts-Etat für 1883 — 84 ausgegangen.

Die „Pod.-Korr.“ sagt am Schluß eines Artikels über „Das Verhältniß der Reichstagsauflösung“ speziell mit Bezug auf die Verwaltungsgesetze:

„Jitternder Stimme, während sie ihrem Gatten mit ängstlicher Spannung forschend in die nun niedergeborenen Augen zu blicken suchte. „Du hast etwas auf Deinem Herzen, Hugo, ich will nicht sagen, auf Deinem Gewissen, was Dich ängstigt, quält und drückt, was Du aber vor mir und meinem Kinde zu verheimlichen suchst. Es ist das schon seit mehreren Wochen so, ich habe es wohl gemerkt, denn ich kenne Dich ja wie mich selbst; aber ich habe bisher dazu geschwiegen, weil ich Dir durch vorzeitige und vielleicht vorzeitige Fragen nicht lästig fallen wollte und die Erwartung hegt, daß Du mir selbst vertrauensvoll mittheilen wirst, wenn wirklich ein Leib und eine Sorge Dich bedrückt. Bis jetzt aber hast Du geschwiegen; Du bist Dich angestrengt, feier und sorglos gegen uns zu erscheinen wie früher, aber ich habe es Dir, wie ich schon sagte, längst angesehen, wie früher. Dir dies wird. Habe ich ein solches Schweregen und solche Heimsüchlichkeit verdient, und ist getheiltes Leid nicht halbes Leid, wie getheilte Freude doppelte Freude ist?“

Frau Toni lehnte ihren Kopf an die Schulter ihres Mannes. Thänen umflossen ihre großen, dunkeln Augen, die sie mit dem Ausdruck sanfter Barmherzigkeit auf ihn gerichtet hielt.

Der Konsul holte tief Athem. Er kämpfte stäts mit sich selbst. „Halt ich es ihm an, daß er mit einem Entschlusse rang, der ihm Ueberwindung kostete.“

„Du hast Recht, Toni.“ sagte er nach kurzer Pause mit gepreßter Stimme. „Ich spreche nicht ohne Grund; aber ich konnte es nicht über mich gewinnen, Dein frohes heiteres Gemüth ohne den allerzwingendsten tatsächlichen Grund zu trüben. Es ist richtig, es ist ein Gewitter gegen mich, das heftig gegen meinen Bestand in die Augen. Einige Wölfe sind bereits herübergezogen, ohne indessen erheblichen Schaden anzurichten. Doch steht das Hauptgebäude, aber die höchsten Giebelstämme sind der verhängnisvolle Wetterstrahl am leichtesten und dem wenigsten oben zugezogen. Bei Zeiten wenigstens einen Wächter abzubringen. Vielleicht zieht das Gewitter vollends das Gebäude vorüber; vielleicht trifft im günstigen Falle der Schlag den Kleineren und nur im ungünstigsten das Gebäude. Doch wer kann das voraussagen?“

Im Uebrigen muß mit Entschiedenheit betont werden, daß die Staatsregierung auf die Erledigung dieser Vorlagen noch in dieser Session den größten Werth legt, und daß dieselbe nicht ablassen wird, die Durchberatung und Beschlußfassung selbst auf die Gefahr hin zu verlangen, daß die Session des Landtages sich über den bisher angenommenen Termin hinaus ausdehnen sollte.

Seitens des Vereins für die bergbäuerlichen Interessen Niederbayerns ist eine Petition um Ablehnung der Holzversteigerung an den Reichstag gerichtet worden. Der entsprechende Verein für die Oberbayrische Dornmünd beschickte sich ebenfalls mit der Frage, beschloß aber, dem Vorhaben des schlesischen Vereins nicht zu folgen, weil für Westfalen andere Verhältnisse in Betracht kommen. Aber auch abgesehen davon, erachtete man es einen Bericht ausfolge bei dem Standpunkte, den der Verein in der Zollfrage einnehme, nicht für opportun, den Ansichten der Reichsregierung in vorliegendem Falle entgegenzutreten.

Der Vorsitzende der Kommission zur Vorbereitung des Militärgesetzes, Abg. Waffner, beabsichtigt, die Kommission Anfangs der zweiten Woche nach dem Zusammenritte des Reichstages zur Beratung zu berufen. Die Parteien sind in der Kommission wie folgt vertreten: Das Centrum durch 6, die konservativen und die drei liberalen Parteien durch je 3, die Reichspartei durch 2 und die Volkspartei durch 1 Mitglied.

Das offizielle Telegraphen-Bureau verbreitet folgende Depesche, welche sich in einer Anzahl Provinzialblätter abgedruckt findet:

Berlin, 27. März. Das „Militärwochenblatt“ bringt eine kriegsgeschichtliche Studie, betitelt: „Politik und Kriegführung“, welche auf die nachtheilige Einwirkung der politischen Stimmungen auf die Kriegführung verweist, wie sich dies aus dem Jahre Napoleon III. aus Wilhelmsober vom Oktober 1870 ergebe, worin Napoleon sagte, daß er durch politische Erwägungen zu dem Marfche nach Sedan genötigt worden wäre. Weiter heißt es in dem Artikel: Die Wünsche der Parlamente können und dürfen sich nicht bis zur Vorfrist über die Mittel zur Erfüllung politischer und kriegerischer Zwecke durch die Diplomatie und die Kriegführung streiten. In dieser Hinsicht muß die Waffe der Mittel unbedingt der Regierung überlassen bleiben, die allein im Stande ist, alle Ereignisse von innen her wie von außenher, zu benutzen und die auch weiß, ob dieser oder jener Weg zum Ziele führt.

Gegen die allgemeine These, welche das „Militärwochenblatt“ vertritt, wird wohl, so bemerkt dazu die „Nat.-Ztg.“, Niemand etwas einzuwenden haben; insbesondere hat im deutschen Reichstag noch keine Partei den Anspruch erhoben, „Vorarbeiten über die Mittel zur Erfüllung politischer und kriegerischer Zwecke durch die Diplomatie und die Kriegführung“ geben zu wollen. Durch die tendenziöse telegraphische Verbreitung des obigen Auszugs aus einem Artikel des „Militärwochenblattes“ soll aber offenbar der Eindruck hervorgerufen werden, daß die Regierung geneigt sei, sich gegen den Anspruch, der Diplomatie und der Kriegführung parlamentarische Vorarbeiten zu machen, zur Wehre zu setzen. Aber soll durch diese Unklarheit getäuscht werden, und in weissen Auftrag wird der Versuch gemacht? Der Reichstag hat einige Reformen erlassen und die Erwerbung einiger Schließplätze als überflüssig abgelehnt, zum Theil unter ausdrücklicher Mitwirkung der Konservativen, zum Theil ohne daß diese den Versuch machten, die in der Kommission erfolgten Abstriche im Plenum auch nur anzudeuten, das ist Alles, worauf man bei dem jetzigen angestimmten Lärm über angebliche parlamentarische Angriffe auf das Heer sich berufen kann. Man wird dem Lande durch Wandel, wie das oben erwähnte, nicht das Märchen aufhören, daß die Regierung geneigt sei, parlamentarische Uebergriffe abzuwehren. Dem Vernehmen nach wird seitens der Bezirksregierungen z. neuerdings streng darauf gehalten, daß die Bestimmungen des künftigen Gesetzes vom 11. April 1875

Der Konsul hielt, wie ersichtlich, einen Augenblick inne. „Komm, Toni, wir wollen uns auf das Sopha setzen; das Stehen greift an und beim Gehen erzählt es sich besser.“ sagte er dann, seine Gattin an der Hand nach dem an der Längswand des Zimmers stehenden, ebenfalls grünblauen Sopha führend, das mit den beiden gleichartigen Sesseln eine hübsche und elegante Garnitur um den kostbaren großen indischen Teppich stehenden Tisch mit kunstvoll geschmiedeten Füße und Säulen bildete.

„Siehst Du, Toni,“ begann er wieder, nachdem sie sich niedergelassen, „als wir uns vor neunzehn Jahren betrahteten, da brachtest Du zu dem kleinen Vermögen, welches ich als väterliches Erbe mitgebracht habe, ebenfalls ein artiges Stämmchen als Mitgift hinzu. Als unsere einzige Tochter Elsa uns geboren wurde, da hielt ich es für meine Pflicht als Vater, nach bester Kräfte und nach bestem Gewissen dafür Sorge zu tragen, daß sich unser beschriebenes Vermögen so viel als möglich vergrößerte, damit wir unserem Kinde eine glänzende Zukunft dadurch in Aussicht stellen könnten. Meine Kombinationen waren richtig angelegt, meine Spekulationen glückten; ich verzeigte im Laufe der Jahre unsere Fonds und Alles glückte uns ganz gut bis vor einigen Wochen. Da trat die Kriegserklärung Frankreichs plötzlich wie ein böser Dämon verfinstert vor meinen Glückstern. Zwei Bankhäuser in Stockholm und Christiania, bei denen ich einige, wenn auch nicht gerade sehr beträchtliche Summen deponirt hatte, haben fallirt. Es ist dies, wenn auch kein harter Schlag, aber doch ein recht empfindlicher Verlust, denn es handelt sich immerhin um eine Summe von vierzigtausend Thalern. Doch das wäre ja indes immer noch zu vermeiden und der Schaden auszumachen. Was mich aber schwer darniederbrückt, ist die vor ein paar Wochen hier eingegangene Nachricht, daß es mit dem hiesigen so sichern und guten Banke van der Straaten in Amsterdam gegenwärtig auch schlecht stehen soll. Bei diesem bin ich mit unserm übrigen gesammelten Vermögen engtirt. Verfügt sich diese Nachricht und fällt auch dies Haus, dann, Toni, dann — sind wir Banker.“

und der dazu erlassenen kriegsministeriellen Verfügung vom 16. Juli desselben Jahres, betreffend das Verfahren der Kommunalbehörden bei Besetzung der den Militärämtern vorbehaltenen Kommunalstellen, genau zur Anwendung kommen. In Fällen, in welchen die Behörden von der Besetzung einer oder mehrerer Stellen mit einem Nichtverjüngungsberechtigten der betreffenden Bezirksregierung keine Anzeige gemacht hatten, oder in welchen Verjüngungsberechtigte ohne genügenden Grund übergangen wurden, zwang man die betreffenden Gemeinden zur Anstellung der Verjüngungsberechtigten. Wie jetzt verlaute, besteht an maßgebender Stelle die Absicht, in den Bestimmungen für die Anstellung im Gemeinbedienst einige Aenderungen einzutreten zu lassen.

Den Stimmen gegenüber, welche es als wahrscheinlich bezeichneten, daß Ledochowski aus freien Stücken seinen Wohnsitz vom Vatikan nach der Stadt Rom verlegen werde, schreibt die „Germania“: „Diese Wahrscheinlichkeit will uns gar nicht einleuchten. Selbst abgesehen von dem mehrfach erörterten sachlichen Gründe, welche gegen eine solche Verlegung des Domicils sprechen, halten wir es um des Prinzips willen geboten, daß der Herr Kardinal jetzt im Vatikan verbleibe. Würde er dem Drängen der Gegner weichen, so brähte er ein Opfer, welches wir für zu groß erachten müßten.“

In der ultramontanen Presse wird angedeutet, daß die Angelegenheit des Kardinals Ledochowski vom Centrum im Parlamente zur Sprache gebracht werden dürfte.

Der Berliner diplomatische Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ schreibt dieser: „Die Haltung der spanischen Regierung in der Handelsvertragsfrage bleibt vorläufig unauferklärt. Man erspäht sich in Vermuthungen darüber, was man sich eigentlich in Madrid dabei gedacht haben mag, als man dort mit Forderungen hervortrat, deren Erfüllung für Spanien wertlos gewesen wäre, Deutschland aber Schwierigkeiten bereitete. Da die Stellung und die Politik Spaniens den Gedanken ausschließen, es habe sich im vorliegenden Falle um systematische Feindseligkeit gegen Deutschland gehandelt, so bleibt die wahrscheinlichste und günstigste Erklärung gewisser Vorgänge die, daß die Verhandlungen spanischerseits mit Ungehörigkeit und Unkenntnis geleitet worden seien. Im Zusammenhang ist es geradezu unabweisbar, daß Graf Venomar Berlin ausenblicklich verlassen habe, um mündlich gewisse Aufklärungen zu geben, die geeignet wären, einen befriedigenden Abschluß der schwebenden Unterhandlungen herbeizuführen.“

Im „Reichs-Anz.“ wird der Auszug aus einem Schreiben des Deutschen Konsuls in Porto Alegre (Südbrasilien) veröffentlicht, worin es heißt: „Um einen neuen Absatz zu schaffen, bezw. den bereits bestehenden zu vergrößern, pflegen deutsche Fabrikanten und Industrielle ihre Kataloge, Preisverzeichnisse u. s. w. beaufsichtigt und in dieser Angelegenheit an mich einzulegen. Diese Druckfachen sind fast immer in englischer Sprache abgefaßt, haben also für hier keinen Werth. Ist es den Betreffenden so schwierig oder kostspielig, die Preisverzeichnisse u. s. w. in portugiesischer Sprache anfertigen zu lassen, so mögen sie sie in Deutscher Sprache einleihen, dann sind sie doch noch relativ anwendbar.“

In Spanien soll die Civilehe eingeführt werden. Der päpstliche Nuntius hat in Folge dessen am 27. d. eine lange Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Sagasta gehabt, in welcher er Namens des Papstes gegen die beabsichtigte Reform des Ehegesetzes protestirte. Sagasta erklärte, die Reform, welche schon in mehreren katholischen Ländern durchgeführt sei, nicht aufheben zu können, wobei siehse es auch nach Einführung der Civilehe den Katholiken frei, zwischen der kirchlichen und bürgerlichen Eheleiste

Der Konsul hatte die letzten Worte mit leiser Stimme gesprochen. Mehr aber noch als diese zeigten der betragte Druck, mit der er die Hand seiner Frau umspannte, und die großen Schweißtropfen auf seiner Stirn die mächtige innere Aufregung, in der er sich befand.

„Der Gott, das ist ja ein entsetzliches Bild, das Du da vor mir entrollst!“ entgegnete nach momentanem Schweigen seine Gattin, von deren Wangen alle Blüthe gewichen war, und die, wie es schien, nur mühsam die Thänen unterdrückte, die sich ihr wiederum in die Augen drängen wollten. „Aber so schlimm wird es ja nicht kommen. Du siehst wohl zu schwarz, lieber Hugo. Und wenn selbst der letztgenannte Fall wirklich eintreten sollte, was ich in einem Hause wie der uralten berühmten Firma van der Straaten bis jetzt noch nicht glauben kann, nun, so wird sich gewiß immer noch ein Ausweg finden lassen, der wieder zum Guten führt. Sollte aber auch das Unglück mit seiner ganzen Schwere uns treffen, nun, Hugo, dann haben wir ja uns noch und unser gutes Kind, und so lange uns Gott Gesundheit und frischen Muth verleiht, so lange kann es uns auch nicht schlimm gehen. Verwöhnt und eigenständig bin weder ich noch unsere Elsa, und wer zu arbeiten vermag und Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat, der erpölet der liebe Gott. Also keine so traurigen Gedanken, lieber Hugo! Ueberlege die eben gesprochenen Worte: so lange wir Drei uns nur gesund haben, sind wir reich, unermesslich reich und können den Verlust des Geldes ruhig ertragen. Nur Muth, dann geht Alles! Es ist ein gutes altes Sprichwort, welches sagt: „Muth verlohren, Alles verlohren!“

„Das lobne Dir Gott, was Du jetzt gesprochen! Goldene Worte, die in Flammschrift in meinem Herzen wiederleuchten, mein gutes, herrliches Weib! Gott sei Dank, daß nun die Last von meinem Herzen weicher ist, warum ich das Geheimniß, das mich fast erdrückte, Dir, der edleren, hochherzigen Seele, anvertraut habe. Komme nun jetzt, was kommen mag, wir werden dem Geschicke errettet und einzig entgegengehen! Vielleicht läßt der Himmel dem bitteren Keld an uns vorübergehen!“

(Fortsetzung folgt.)

fung zu wählen, beide Arten hätten gleiche gesetzliche Gültigkeit, nur müsste die Eintragung in die Form für den Civil- und richterlichen Beamten zu führenden Register bald nach der Vermählung geschehen. Diesen Ausführungen gegenüber hat der Ministus seine früheren Bedenken aufrecht erhalten und einen besitzigen Widerstand gegen das Civilgesetz seitens der Reichstheile, der Prälaten und des Senats in Aussicht gestellt.

In einer in Lyon vorgeschriebenen gehaltenen Rede sprach Léon Say sein Bedauern darüber aus, dass die französische Republik die wahre parlamentarische Regierung noch nicht vernünftiger hätte: die Minister müssten die Verwaltung führen, das Parlament müsse eine Kontrolle ausüben. Eine direkte Verwaltung des Parlaments könne nur fortwährende unersättliche Agitation verursachen. Es sei durchaus notwendig, zu einer Initiative der Regierung zu gelangen. Dieser Versuch verdiene die Aufmerksamkeit und die Sympathie der Franzosen; hauptsächlich werde er gelingen. Nach Herstellung einer wahren parlamentarischen Regierung müsse man zur Herstellung des Gleichgewichts des Budgets gelangen. Das französische Budget sei kein normales und definitives, daran sei die Suspension der Eisenbahnfrage Schuld. Man werde zu keinem normalen Budget kommen, so lange diese Frage nicht gelöst sei. Er hoffe auf eine prompte Lösung der Eisenbahnfrage, debaudiere aber, keine Lösung der Frage wegen des Bundes neuer Eisenbahnlösungen vorzuschlagen. Man müsse die Arbeiten den Hilfsmitteln anpassen und nicht die Steuerzahler niederknien. Redner ist der Meinung, dass auf die gegenwärtige Krisis eine Periode geschilderter Entwicklung folgen werde. Diese werde man sofort bemerken müssen, um die Lage des Ackerbaues zu erleichtern. Wenn seiner Zeit der Zustand der Staatsfinanzen werde herabgesetzt werden können, werde man sich aus des den Ackerbau treibenden gegebenen Worten erinnern müssen und die dadurch gemachte Expansion zur Entlastung des Ackerbaues verwenden. Léon Say behauptet die schon früherhin behaupteten, welche in Frankreich geübt werden, betont wiederholt die Frage neuer Absatzwege und betrachtet das Verhalten einiger Personen, sich für die auswärtsigen Angelegenheiten nicht zu interessieren, als verhängnisvoll. Dies habe Frankreich herabgesetzt. Say will das Prestige Frankreichs nicht durch militärische Unternehmungen nach Außen stützen, aber Frankreich müsse eine klare und ausgeprägte Nationalpolitik haben. Bei der Behandlung solcher wichtiger Fragen würden Kabinete fallen können und andere gebildet werden. Redner erklärte schließlich, Frankreich müsse sein Protektorat in Nordafrika energisch aufrechterhalten und dasselbe in den Geseßern des äusseren Dienstes vergrößern. (Lebhafter Beifall.)

Die New-Yorker „Evening Post“ erwähnt eines Gerüchtes, nach welchem England seinen Einfluss auf die Vereinigten Staaten geltend mache, um dieselben zur Unterstützung an der Bildung einer internationalen Polizei gegen die Anarchisten zu bewegen. Frangd welche andererseits Bestätigung dieses Gerüchtes nicht vor. — Im Unterhause kündigte Mr. Coan gestern für die nächste Sitzung der Bill über den parlamentarischen Eid den Antrag an, dass jede Bill, die die Zulassung von Athesien erleichtere, ungesetzlich, verfassungswidrig und gefährlich sei. — In England waren das Kriegs- und das Marine-Ministerium seiner Art von Kontrolle unterworfen. Nunmehr hat Kaiser Alexander auch diese beiden Ministerien der allgemeinen Reichskontrolle unterstellt, und besetzt fortan die Reichs-Kontrollverwaltung außer einer Kammer für das Civilrechnungswesen auch eine solche für das Militär- und Marinewesen. Welche ungeheuren Vergrößerungen und Unterstellungen von Staatsgehörden in diesen beiden Ministerien seit alterer vorgelommen sind, davon sind oft genug zahllose Beispiele an die Öffentlichkeit gelangt, so zuletzt noch bei den verschiedenen Deputationsreisen, welche dem letzten Kriege gegen die Türkei gefolgt sind. Was die Marine betrifft, so erinnern wir nur an die glanzwürdige Anrede, nach welcher der jetzige Großfürst Konstantin den Oberbefehl über die Flotte zu übernehmen, und was darauf der Kaiser antwortete: „Papa hat gesagt, du habest die halbe Flotte in der Tasche!“

— Der ehemalige Kriegsminister, General der Infanterie v. Kameke, hat mit seiner Familie heute früh 8 Uhr Berlin verlassen und ist auf der Stationer Bahn nach seinem Dotationssitz Hohenfelde in Pommern abgereist. In herlicher Weise nahm die Familie vor ihrer Abreise auf dem Bahnhof von den ihr das Geleit gebenden Offizieren Abschied.

— Der Stadtverordneten-Versammlung ist auf ihr an den Kaiser anlässlich des Geburtstages gerichteter Glückwunschschreiben folgendes Dankschreiben zugewandt: Die Aufsicht, in welcher Wir die Stadtverordneten Ihre warme Teilnahme an Meinen Geburtstage zu erkennen gegeben haben, hat Mich wie immer herzlich erfreut. Von Allen ist Mir die Berücksichtigung angenehm gewesen, dass alle Bürger des Landes ohne Unterschied der politischen Parteinrichtung in der Eide und Treue gegen Mich teilgenommen sind. Der innige Zusammenhang zwischen Fürst und Volk bildet das Fundament zur Wohlthat des Staates; in diesem Bewusstsein stützt sich die Bürgerkraft Berlins seit Alters mit Meinem Hause und mit Mir verbunden. Ich weiß, dass in diesem treuen Sinn die Segenswünsche, welche die Stadtverordneten mit frommem Wunsch zum Allmächtigen Mir ausgesprochen haben, vorgetrieben werden. Ich besetz heute 36 Jahren anlässlich für den Anstand Ihrer Gegenwart in dem Vertrauen, dass das gemeinsame Band im Laufe der Zeiten sich nur fester wird schließen können. Ich habe Meiner Haupt- und Nebenberuf stets ein reges Interesse gewandt; die Fortbildung dieses großen Gemeinwehns hat Mir daher lebhaftes Interesse bereitet. Zur besondern Berücksichtigung sind Mir geraden, wenn keine freigelegte Unterstützung mit der unauflöslichen wachsenden Ausdehnung und Bedeutung der Stadt zum Segen ihrer Bürger gleichen Schritt hält. Berlin, den 28. März 1888. Gz. Wilhelm.

An die Stadtverordneten zu Berlin. — König Ludwig von Bayern hat demnächst eines Handbuchs vom 25. d. Mts. dem König von Spanien das 16. Infanterie-Regiment verliehen. Demgemäß hat dieses Regiment die Benennung: „16. Infanterie-Regiment König Alfons von Spanien“ zu führen.

— Der Herzog und die Herzogin von Connaught sind heute früh direkt über Wlissingen nach England zurückgekehrt. Bei der Abreise von Berlin gaben denselben der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzen Wilhelm und Friedrich Leopold bis zum Bahnhofe in der Friedrichstraße das Geleit.

— Wie man aus Detmold schreibt, ist die regierende Fürstin zur Lippe an einer Lungenerkrankung nicht unbedenklich erkrankt. Eine Krise ist bis jetzt noch nicht eingetreten.

— Beim großbritannischen Botschafter Lord Ampthill und Gemahlin fand gestern um 7 Uhr ein Dinner von circa 80 Gedecken statt, zu welchem der Botschafter Österreich-Ungarns Graf Széchenyi, Mitglieder der russischen und italienischen Botschaft, der Gesandte Schwedens Baron v. Bildt, der griechische Gesandte Rangabé, der Herzog von Ratibor, Ober-Germonienmeister Graf Eulenburg und mehrere andere Hofchargen, sowie viele Generale u. Einladungen erhalten hatten.

— Gegenwärtig weilen in Berlin zwei höhere Beamte der kaiserlich brasilianischen Postverwaltung, um die deutschen Posteinrichtungen zu studieren. Zu gleichem Zwecke war kürzlich ein höherer japanischer Beamter nach Berlin entsandt worden. Staatssekretär Dr. Stephan hat diesen fremden Beamten alle diejenigen Erleichterungen zu Theil werden lassen, welche ihnen zur Erfüllung ihrer Aufgabe erwünscht sein konnten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: Albert Zäudl in Halle.

Berliner Börse vom 29. März.	
Fonds- und Staats-Papiere.	
Deutsche Reichs-Anleihe	102,10
Consolidirte Preussische Anleihe	103,90
do. do.	102,00
Staats-Anleihe 1850, 52, 53, 62	101,25
Staats-Schatzschlüssel	98,50
Berliner Stadt-Obligationen 70 u. 75	101,60
Landes-Obligationen Central-Handelsbank	101,40
Rommische do.	101,40
Polesische, neue do.	100,80
Schlesische do.	101,20
Polesische Rentenbriefe do.	101,20
Preussische do.	101,20
Schlesische do.	101,40
Preussische Anleihe be 1850	81,20
Schlesische Staats-Rente	133,40
Preussische Prämien-Anleihe be 1867	227,00
do. 35 Rl.-Rente	133,50
Preussische Prämien-Anleihe	97,90
Darmstädterische 20 Jalrer-Rente	126,80
Prämien-Anleihe	126,80
Deutscher St.-Pr.-Anleihe	150,00
Bamberger 50 Jalr.-Rente p. St.	28,00
Leipziger 7 Jalr.-Rente p. St.	147,00
Oberbayer 40 Jalr.-Rente p. St.	147,00
Vom Staat erordnete Eisenbahnen.	
Märktisch-Pommer St.-Btr.	5
Magdeburg-Halberstädter St.-Btr.	316
Nieder-Sächsisch St.-Btr.	616
Preussische do.	416
do. do.	416
do. do.	416
Leipziger Lit. A. do.	816
Ausländische Fonds.	
Italienische Rente	90,75
Oesterreichische Gold-Rente	84,20
do. Papier-Rente	98,75
do. Silber-Rente	96,90
do. Kredit-Rente 1858	323,00
do. do. 1864	120,90
do. do. 1864	318,30
Russische Staats-Obligationen	103,50
do. do.	97,10
Aussig-Conglische conjol. Anl. 1870	87,50
do. do.	187,50
do. Anleihe 1877	91,20
do. do. 1880	72,40
Aussig-Congl. Anleihe I.	57,40
do. do. II.	57,90
do. Präm.-Anleihe be 1864	137,75
do. Präm.-Anleihe be 1866	133,25
do. do. be 1868	83,20
do. Centr. Bodenbr.-P.	72,10
Ungarische Goldrente	102,75
do. do.	78,00
do. Papierrente	74,00

Deutsche Hypotheken-Gesellschaften.	
Altsächsisch-Deutscher Pfandbrief	104,40
Braunschweig.-Han. Hypothekengesellschaft	101,50
Hamburgische Hypothek.-Gesellschaft	106,40
Köpenicker Obligationen 12, 10 abg.	111,60
Meininger Hypothek.-Pfandbriefe	101,50
do. do.	97,60
Präm.-Anleihe I. u. II. 120	108,90
Preussische R.-Kredit, unvollständige	111,40
do. do. V. VI. 13, 100 1886	103,60
do. do. II. 13, 115	110,00
Preuss. Centr.-Pfandbr. unt. 13	114,00
do. do. 13, 110	107,75
do. do. 13, 100	104,50
do. do. 1880, 81, 82	103,40
Preussische Hypoth.-Anl. I. 13, 120	106,75
do. do. VII. 13, 110	107,50
do. do. VIII. 13, 100	97,50
Stett. Nat.-Hypoth.-Kredit-Ges.	101,20
do. do. 13, 110	108,10
Silb. Bod.-R.-Pfandbr. 1873/1879	100,00
Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Aktien.	
Altona-Richter	219,00
Berlin-Dresden	440,00
Berlin-Hamburg	346,00
Breslauer Schwabnitz-Freiburg	107,10
Halle-Magdeburg	31,30
Hann.-Ardenburg-Eisenbahn	132,10
Meininger Centr.-Eisenbahn	100,00
Norddeutsche Eisenbahn	29,30
Oberpreussische Eisenbahn	133,75
Rh.-Westf.-Eisenbahn	180,50
Saxony-Rhein	103,10
Saxony-Rhein (gar.)	132,10
Sachsen-Bahn	96,50
Aussig-Deplitz	254,00
Wuppertal-Eisenbahn	79,00
Wuppertal-Eisenbahn (gar.)	142,75
Gotthard-Eisenbahn	61,25
Kr. Norddeutsche Eisenbahn	70,25
Leipziger-Elster	—
Leipziger-Elster (gar.)	353,00
do. do. Elster	—
Hessische Eisenbahn	131,75
Hessische Eisenbahn (gar.)	61,50
Berlin-Dresden St.-Pr.	44,00
Dalle-Sorau-Union St.-Pr.	104,25
Hessische Eisenbahn	94,25
Leipziger Eisenbahn	111,75
Rh.-Westf.-Eisenbahn	177,50
Sachsen-Bahn	89,75
Saale-Eisenbahn	58,75
Wilmersd.-Eisenbahn	65,00

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.	
Bergisch-Märkische V. Ser.	102,90
do. VII. Ser.	104,00
do. VIII. Ser. com.	102,90
do. VIII. Ser.	102,90
do. IX. Ser.	104,25
Berlin-Anhalt. A. u. B.	102,90
Berlin-Anhalt. (Obern.)	103,10
Berlin-Dresden u. St. gar.	102,70
Berlin-Ostfriesen com.	103,00
Berlin-Samb. III. com.	103,00
Berlin-St.-Magdebg. Lit. A. u. B.	103,10
Berlin-St. III. Lit. F.	103,10
Chemnitz-Nürnberg II. Em. 1853	102,25
do. VI. Em.	104,60
do. VII. Em.	103,00
Halle-Saale-Querfurt. St. gar. A. B.	103,00
Magdeburg-Halleberstedt 1873	102,75
Magdeburg-Leipz. Pr. Lit. A.	101,50
do. Lit. B.	101,00
Magd.-Rubi. 1881	100,20
Norddeutsche Eisenbahn I. Em.	98,60
do. do.	98,60
Oberpreussische gar. Lit. E.	—
do. gar. 3/4 Lit. F.	103,25
do. gar. 4/4 Lit. H.	103,00
do. Em. b. 1879	103,00
do. do. b. 1880	102,90
Oberpreussische Eisenbahn A. B. C.	102,70
Rhein-Deutscher	100,50
do. II. Ser.	100,50
do. III. Em. 1869, 71 u. 73.	103,20
Leipziger I. III. Serie	101,00
do. IV. Serie	—
Wilmersd.-Eisenbahn	101,50
Wilmersd.-Eisenbahn I. Em.	102,80
Wuppertal-Eisenbahn gar.	79,90
Dur.-Dortmunder Eisenbahn	84,40
do. III.	105,50
Gotthard-Eisenbahn gar.	84,60
Gotthard-Eisenbahn I. Ser.	103,40
Leipziger Eisenbahn	100,90
Leipziger Eisenbahn	102,80
Leipziger Eisenbahn	77,70
Nilsen-Roslag gar.	101,90

Bank-Aktien.	
Deutscher Landbank.	117,25
Deutsche Bank	156,40
Deutsche Genossenschaft	128,00
Genossenschaft	95,00
Leipziger Kredit-Bank	111,75
Leipziger Kredit-Bank	108,00
Leipziger Disck.	106,00
Magdeburger Privatbank	118,00
Bank-Aktien.	
Deutscher Landbank.	117,25
Deutsche Bank	156,40
Deutsche Genossenschaft	128,00
Genossenschaft	95,00
Leipziger Kredit-Bank	111,75
Leipziger Kredit-Bank	108,00
Leipziger Disck.	106,00
Magdeburger Privatbank	118,00

Industrie-Werke.	
Berliner Dr. (Civill)	85,25
do. Unionstr.	72,00
Deutscher Gas	173,00
St. Berliner Pferde-Eisenbahn	124,10
Alten's Brauerei	74,90
Aut. Kohlenwerk	105,75
Bayer	134,00
Berliner Pferde-Eisenbahn	137,00
Grüninger Papierfabrik com.	104,60
Chemnitzer Kattun	—
Glücker's Zuckerfabrik	85,40
Halle'sche Maschinen-Fabrik	224,00
Hennrichs	139,50
Letze, Elb-Dampfschiff	123,25
Köpenicker	161,00
Leipziger Eisenbahn	115,40
do. Stamm-Prioritäten	97,90
Märktisch-Preuss. Bergw.-Berein	79,00
Magdeburger Bau.	163,60
do. Bergwerks-Gesellschaft	122,00
do. Gas	136,50
do. Straßenbahn	110,75
Rheinisch-Westfälische Zuckerfabrik	96,75
do. Maschinen	72,75
do. Maschinen-Fabrik	123,75
Schlesische Maschinen-Fabrik	161,00
do. Schiff-Brech.	120,75
Saline Solingen	101,25
Stahl. Gen. com.	157,00
Stenburger Maschinen	223,50
Teplitz-Grüner	117,00
Thale Eisen. St.-Pr.	108,00
Zeiger Maschinen	150,10
W e s e l.	
Amsterd.	100 fl. 8 E. 5/16, 169,35
London	1 l. 8 S. 3, 20,435
Paris	100 fr. 8 E. 3, 81,00
Wien, Wien. St.-Pr.	100 fl. 8 E. 4, 170,95
Petersburg	100 R. 3 E. 3, 202,15
Gold-Sorten und Banknoten.	
Sovereigns pr. Stück	20,38
20-Francs-Stück	16,20
Dollars pr. Stück	4,235
Franken-Banknoten pr. 100 Francs	101,05
Oesterreichische Banknoten pr. 100 fl.	171,00
Russische Banknoten pr. 100 Rubel.	208,00



Gebr. Sernau, Gr. Ulrichstr. 52, 1. Etage.

Fabrik für Damen- u. Mädchenmäntel.
Detail-Verkauf zu streng festen Engros-Preisen.
Größte Auswahl in elegantem, mittl. u. einfachem Genre.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden Vermietung der beiden unter dem Rathhause am Markt hieselbst nach der Wärfstraße zu belegenen Keller unter der j. g. Holzrinde und dem damit in Verbindung gestellten hinteren Keller, unter den im Termine vorzulegenden Bedingungen wird ein Termin auf

Montag den 16. April cr. Vormittags 10 Uhr

auf der Rathshaus im Waagegebäude hieselbst anberaunt, wozu Reflektanten eingeladen werden.

Halle a/S., den 28. März 1883.

Der Magistrat.

Vaterländische Hauptschule zu Halle.

Die Aufnahme-Prüfung der für das Sommersemester neu angemeldeten Schüler findet **Donnerstag, 5. April Vorm. 8 Uhr** statt. Dabei ist der Taufschein, das Impf- bezw. Reconations-Attest und das Abgangszeugniß der vorher besuchten Anstalt vorzulegen.
Rector Dr. Fries.

Bekanntmachung.

In der Kontursache über das Vermögen der Handelsgesellschaft **Ferd. Kummel & Comp.** zu Halle a/S. wird zur Beschlußfassung über den Antrag auf Entlassung des der Unterschlagung verdächtigen bisherigen Verwalters Kaufmann **Hermann Keil**, über die Befestigung eines anderen Verwalters, Befestigung eines Gläubigerausschusses und Beschlußfassung über etwa zu ergreifende Maßregeln eine Gläubiger-Versammlung auf **den 9. April 1883 Vorm. 9 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, berufen.

Halle a/S., den 28. März 1883.

Königl. Amtsgericht, Abth. VII.

Bekanntmachung.

In der Kontursache über das Vermögen des Weisgerbers **Reinhold Quert** zu Halle a/S. wird zur Beschlußfassung über die Stellung des Antrages auf Entlassung des der Unterschlagung verdächtigen bisherigen Verwalters Kaufmann **Hermann Keil**, der Befestigung eines anderen Verwalters, Befestigung eines Gläubigerausschusses, sowie etwa zu ergreifenden Maßregeln eine Gläubiger-Versammlung auf **den 13. April d. J. Vorm. 9 1/2 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, berufen.

Halle a/S., den 28. März 1883.

Königl. Amtsgericht, Abth. VII.

Bekanntmachung.

In der Kontursache über das Vermögen des Buchbinders **Emil Schmidt** zu Halle a/S. wird zur Beschlußfassung über den Antrag auf Entlassung des der Unterschlagung dringenden verdächtigen bisherigen Verwalters Kaufmann **Hermann Keil**, der Ernennung eines anderen Verwalters, sowie der etwa zu ergreifenden Maßregeln eine Gläubiger-Versammlung auf **den 14. April 1883 Vorm. 9 1/2 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, berufen.

Halle a/S., den 28. März 1883.

Königl. Amtsgericht, Abth. VII.

Zwangs-Versteigerung

Am Montag den 2. April cr. Vorm. 11 Uhr versteigere ich im Hofe des Grundstücks II, Brauhausgasse Nr. 21

Einen Scheibenwagen,

neu lackirt u. neu ausgeglichen in sehr

gutem Zustande

und Vorm. 11 1/2 Uhr im Hofe der Glä-

ser Tavernen, Rathhausgasse:

einen verdeckten Wagen

mit rothem Blausch ausgeglichen

einen Wägelchen u. einen Sopha.

Windolph, Gerichtsvollzieher,

gr. Ulrichstraße 9.

Auction.

Sonabend den 31. März cr. Vorm.

10 Uhr sollen — Schulberg 8 hier —

ein Pianino u. verschied. Mobilien

zwangsweise versteigert werden.

Bischoff, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonabend den 31. d. M. Vorm. 10 Uhr

versteigere ich Schulberg 8 hier zwangsweise:

1 Fleischflot, 2 Herdgeschirre, 2 Wagen-

laternen, 1 Sopha, 1 Kleiderständer, 2 Ala-

basterosen u.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab

Königsstraße Nr. 21, II.

F. Schiller.

Stadt-Theater.

Opern-Ensemble-Gastspiel

vom Fürstlichen Hof-Theater in Sondershausen, unter Leitung des Directors Herrn A. v. Weber.

Das Gastspiel umfasst 20-24 Vorstellungen. Erste Vorstellung: Dienstag den 3. April.

Preise der Plätze: Fremden-, Orchester- u. Professorenloge 2 M. 50 S., Ballon 2 M., Parquet u. Parquet-Loge 1 M. 50 S., Parquetloge u. I. Rang Mittelloge 1 M. 25 S., I. Rang Seitenloge 1 M., II. Parquetloge 75 S., II. Rang Mittelloge 50 S., Gallerie 30 S. Der Tages-Billet-Verkauf sowie das Theater-Bureau befinden sich Brüderstrasse 15, I. Treppe, und sind von Montag den 2. April von 10-12 Uhr Morgens und von 3-5 Uhr Nachmittags geöffnet. Den geehrten Abonnenten werden ihre Plätze bis 11 Uhr Morgens reerbiert.

Personal-Verzeichniß:

Regie: Herr Director A. v. Weber. Kapellmeister: Herr Grabenstein.

- Herren:
- Herr **Fitzau** } Heldentenorpartien.
 - " **Ander** }
 - " **Stumpf** } Lyrische und Spieltenorpartien.
 - " **Pichler** }
 - " **Zimmermann** } Tenorbuffa.
 - " **Reinhardt** } kleine Tenorpartien.
 - " **Walter** }
 - " **Büttner** } Bariton.
 - " **v. Schmädel** } seriöse Basspartien.
 - " **Porter** } hohe Bass- und Bassbuffpartien.
 - " **Souvent** } II. Basspartien.

- Damen:
- Frl. **Hochfels**, Dramatische Sängerin.
 - Frau **Barnay-Kreuzer**, Dramatische und Mezzo-Sopranpartien.
 - Frau **Möhle-Claunigk**, Coloraturpartien.
 - Frl. **Hartmann**, Soubrette.
 - Frau **Eckersberg**, Alte.

10 Herren und 10 Damen für Chor.

Die Direction.

Geese's Restauration.

Sonabend von früh an Pötelkochen. Für den Interatentheil verantwortlich: Dr. W. Leemann in Halle. (Hierzu eine Beilage.)

Einen Cornwallisdamptessel von ca. 40 bis 50 □ Peisfläche, alt oder neu, wird zu kaufen gesucht. Schlettwein bei Böned in Th. **F. L. Schmidt.**

Kinderwagen

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen **W. Leopold, Mauergasse 9.**

Expedition im Waisenhanse. — Buchdruckerei des Waisenhanse in Halle a. d. S.